

Veronika Hyden-Hanscho

Reisende, Migranten, Kulturmanager

Mittlerpersönlichkeiten zwischen Frankreich
und dem Wiener Hof 1630–1730



Geschichte

VSWG – Beihefte 221

Franz Steiner Verlag

Veronika Hyden-Hanscho
Reisende, Migranten, Kulturmanager

**VIERTELJAHRSSCHRIFT FÜR SOZIAL-
UND WIRTSCHAFTSGESCHICHTE – BEIHEFTE**

Herausgegeben von Günther Schulz, Jörg Baten, Markus A. Denzel
und Gerhard Fouquet

BAND 22 I

Veronika Hyden-Hanscho

Reisende, Migranten, Kulturmanager

Mittlerpersönlichkeiten zwischen Frankreich
und dem Wiener Hof 1630–1730



Franz Steiner Verlag

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung
der Österreichischen Forschungsgemeinschaft (ÖFG)
und des Amtes der Vorarlberger Landesregierung



Umschlagabbildung: Modestiche von Jean Le Pautre, angekauft von Prinz Eugen.
Œuvres de Jean Le Pautre. Tome sixième. Albertina, Wien, HB 150.6, p. 52.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist unzulässig und strafbar.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2013

Druck: Offsetdruck Bokor, Bad Tölz

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

Printed in Germany.

ISBN 978-3-515-10367-1

INHALTSVERZEICHNIS

ABBILDUNGSVERZEICHNIS	7
TABELLENVERZEICHNIS.....	9
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	11
VORWORT	13
1 FRAGESTELLUNG, THEORIE, METHODE	15
2 KULTURKONSUM AUF REISEN	35
2.1 Kavaliertour	38
2.2 Gesandtschaftsreise	55
Schlussfolgerungen	69
3 FRANZÖSISCHSPRACHIGE MIGRANTINNEN IN WIEN: HERKUNFT UND EMIGRATIONSMOTIVE.....	71
3.1 Theorie, Methoden der Datenerfassung und Überblick	75
3.2 Lothringen und die Franche-Comté	84
3.3 Urbane Zentren und Sprachkontaktgrenzen außerhalb Frankreichs ..	92
Schlussfolgerungen	104
4 IMMIGRANTINNEN ALS TRÄGER VON KULTUR: ARBEITSFELDER UND ARBEITGEBER	107
4.1 Nachfrage und Angebot französischer Arbeitskräfte in Wien	109
4.2 Französische Tapezierer in kaiserlichen Diensten	124
Schlussfolgerungen	138
5 KLEIDER MACHEN LEUTE.....	141
5.1 Moderezeption und Modekonsum	143
5.2 Schneider, Sticker, Hut- und Perückenmacher	160
Schlussfolgerungen	176

6	INTEGRATION UND REMIGRATION	179
6.1	Vom Spracherwerb zum Bürgerrecht	181
6.2	Scheitern von Kulturtransfer: Französische Köche in Wien.....	204
	Schlussfolgerungen	220
7	ALEXANDRE BERGERET: DIMENSIONEN EINES VERMITTLERS.....	223
7.1	Harrach und Bergeret: Persönlichkeiten und Beziehung	225
7.2	Informations-, Wissens- und Kulturmanagement	241
	Schlussfolgerungen	260
8	BERGERETS NETZWERK.....	263
8.1	Sozialkapital in Paris und Wien	267
8.2	Kommunikation, Transportnetzwerk und Macht	281
	Schlussfolgerungen	297
9	ZUSAMMENFASSUNG.....	301
	UNGEDRUCKTE QUELLEN	309
	Österreichisches Staatsarchiv	309
	Wiener Stadt- und Landesarchiv	309
	Archives Nationales, Paris	310
	GEDRUCKTE QUELLEN.....	311
	LITERATUR	313
	BIOGRAPHISCHE DATEN ZU FRANZÖSISCHSPRACHIGEN MIGRANTINNEN IN WIEN 1630–1730.....	339
	AUSWERTUNGEN DER NETZWERKANALYSE ZU FRANZÖSISCHSPRACHIGEN IMMIGRANTINNEN	379
	Degree-Werte	379
	Betweenness-Werte	385
	Edge-Betweenness-Werte	392
	REGISTER	401

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Promenade des französischen Königs und der französischen Königin in Fontainebleau in Begleitung des Hofes; angekauft von Prinz Eugen. Œuvres de Jean Le Pautre. Tome premier. Albertina, Wien, HB 150.1, p. 138/301.	45
Abbildung 2: Regionale Herkunft französischsprachiger MigrantInnen (mit gesicherter Herkunft) in Wien, 1630–1730.....	82
Abbildung 3: Regionen französischsprachiger Emigration nach Wien, 1630–1730; Karte: Europa 1648, IEG Maps – Kartenserver am Institut für Europäische Geschichte Mainz.....	83
Abbildung 4: Arbeitgeber französischsprachiger MigrantInnen in Wien, 1630–1730.	113
Abbildung 5: Berufe französischsprachiger MigrantInnen in Wien, 1630–1730. Die Dezimalzahlen ergeben sich durch Mehrfachnennung von Berufen in den Quellen bei Perückenmachern und Barbieren so wie im Fall Trehet als Tapezierer und Ingenieur.....	122
Abbildung 6: Genderaspekt französischsprachiger ImmigrantInnen in Wien, 1630–1730.	123
Abbildung 7: Modestiche von Jean Le Pautre, angekauft von Prinz Eugen. Œuvres de Jean Le Pautre. Tome sixième. Albertina, Wien, HB 150.6, p. 52.....	150
Abbildung 8: Wanderwege savoyischer Wanderhändler im 17. und 18. Jahrhundert; Karte: Europa Flussnetz, IEG Maps – Kartenserver am Institut für Europäische Geschichte Mainz.....	157
Abbildung 9: Warensortiment von Maurice Montfort, Anteil der Waren am Verkauf und am Umsatz, 1724–1740.....	159
Abbildung 10: Verhältnis endo- und exogamer Ehen französischsprachiger ImmigrantInnen in Wien, 1630–1730.....	187
Abbildung 11: Eheverhalten französischsprachiger Migranten in Wien, 1630–1730.	187
Abbildung 12: Personen mit den höchsten Betweenness-Centrality-Werten (an der Größe der Knoten ablesbar) im französischen ImmigrantInnenetzwerk, 1620–1720, Ausschnitt.....	194

Abbildung 13: Wohnorte und Hausbesitz französischsprachiger ImmigrantInnen in Wien 1630–1730; Grundrissplan der Stadt Wien 1683 von Daniel Suttinger in einer Lithographiereproduktion von Albert Comesina 1876; Wiener Stadt- und Landesarchiv, Kartographische Sammlung 881.	198
Abbildung 14: Netzwerkgröße Bergeret.	268
Abbildung 15: Teilnetzwerk Alexandre Bergerets zur Anwerbung von Köchen, 1676.	272
Abbildung 16: Bergerets Verbindungen zum Wiener Hof, Ausschnitt aus dem Teilnetzwerk 1694–1699.	277
Abbildung 17: Multiplexität und Netzwerkgröße Bergeret und Harrach.	284
Abbildung 18: Multiplexe Verbindungen im Bergeret-Netzwerk, Ausschnitt aus dem Teilnetzwerk 1701–1703.	286
Abbildung 19: Waren- und Geldflüsse im Netzwerk Bergeret, Teilnetzwerk 1677/1678; Karte: Umrisskarte Version 1, IEG Maps – Kartenserver am Institut für Europäische Geschichte Mainz.	290
Abbildung 20: Clustering Coefficient Bergeret, 1669–1703.	295

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: Französischsprachige Händler in Wien, 1630–1730.....	156
Tabelle 2: Kulturmanagement Bergeret an Harrach, Produktübersicht, 1678– 1699.	246

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

AAK	Adelsakt
AN	Archives Nationales, Paris
AVA	Allgemeines Verwaltungsarchiv
FHKA	Finanz- und Hofkammerarchiv
HHStA	Haus-, Hof- und Staatsarchiv
HKA	Hofkammerarchiv
HZ	Historische Zeitschrift
HZAB	Hofzahlamtsbücher
IMIS	Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien
JB	Jahrbuch
MC	Minutier central des notaires parisiens
MIÖG	Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung
MÖSTA	Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs
N. F.	Neue Folge
OGE 18	Österreichische Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts
OMeA	Obersthofmeisteramt
ÖStA	Österreichisches Staatsarchiv, Wien
RHR	Reichshofrat
StA	Staatenabteilung
VSWG	Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
WStLA	Wiener Stadt- und Landesarchiv
ZHF	Zeitschrift für historische Forschung

VORWORT

Die vorliegende Forschungsarbeit entstand als Dissertation im Fach Frühe Neuzeit am Institut für Geschichte der Karl-Franzens-Universität Graz. Sie resultierte aus meiner wissenschaftlichen Tätigkeit für das vom Austrian Science Fund (FWF) geförderte Projekt P 20629–G08 „Cultural Transfer from the Southern Atlantic to Central Europe in Times of War and Crisis (1640–1740): France and Spain as Intermediaries for the Habsburg Territories“. Mein besonderer Dank gilt der Projektleiterin Renate Pieper, die meine Arbeit von Beginn an unterstützt, begleitet und wissenschaftlich betreut hat. Wolfgang Schmale danke ich für die Übernahme des Zweitgutachtens.

Bedanken möchte ich mich auch bei den Mitarbeitern des Österreichischen Staatsarchivs, des Wiener Stadt- und Landesarchivs, der Albertina und der Archives Nationales in Paris für die kompetente Betreuung meiner Archivrecherchen. Vor allem Zdislava Röhner war mir mit zahlreichen Ratschlägen das Harrach-Archiv betreffend behilflich. Für die gute Zusammenarbeit, für wertvolle Diskussionen, Hinweise und hilfreiche Anregungen während meiner Forschungsarbeit am Institut für Geschichte in Graz bedanke ich mich bei meiner Projektmitarbeiterin Jutta Wimpler, bei Martin Khull-Kohlwald und Werner Stangl sowie bei Erika Windberger vom Institut für Germanistik und Gernot Stocker, Division for Bioinformatics am Biocenter Innsbruck Medical University. Das mühevollen Korrekturlesen haben dankenswerterweise Barbara Holzapfel und Natalie Remmer übernommen.

Mein Dank ergeht auch an die Herausgeber der VSWG, allen voran Günther Schulz, für die Aufnahme meiner Arbeit in die Reihe der VSWG-Beihefte und an den Steiner Verlag für die Betreuung der Publikation. Die Drucklegung dieser Arbeit wurde durch die finanzielle Förderung der Österreichischen Forschungsgemeinschaft (ÖFG) und des Amtes der Vorarlberger Landesregierung ermöglicht, ohne deren Zuwendungen die vorliegenden Forschungsergebnisse einem breiteren Fachpublikum nicht zugänglich gemacht hätten werden können.

Graz/Wrocław, im Sommer 2012

Veronika Hyden-Hanscho

1 FRAGESTELLUNG, THEORIE, METHODE

„Der Luxus ist zu Wien sehr eingerissen, und nimmt fast von Jahr zu Jahr mehr zu. Man imitiret alle Franzoesische und auslaendische moden; man traeket nichts als auswaertige Etoffes, Tuecher, Spitzen, und Galanterie-Waaren; Die Kleider muessen, so viel es moeglich, a la françoise gemacht werden; und sonderlich exceediren die Vornehmen hierinnen am meisten, wiewohl das gemeine Volck ebenfalls auf diese Thorheit schon gerathen ist, so sein Vermoegen meistens, wie jener Philosoph, mit sich an dem Leibe herum traeket.“¹

Johann Basilius Küchelbeckers *Allerneueste Nachricht vom Römisch-Kaiserlichen Hofe* dokumentierte 1732, vier Jahre vor Maria Theresias Hochzeit mit Franz Stephan von Lothringen, die Rezeption französischer Kultur und im Besonderen französischer Mode in Wien. Dieser Befund zur kulturellen Präsenz Frankreichs in Wien überrascht angesichts des politischen Antagonismus zwischen den beiden Höfen. Die Vermittlung von Kultur unterlag in der Frühen Neuzeit unterschiedlichen Dynamiken und Konjunkturen. So wurde die französische Kultur an den deutschen Fürstenhöfen früher und eingehender rezipiert als in Wien. Denn Christian Thomasius prangerte bereits 1687, rund 45 Jahre vor Küchelbecker, in seinem *Discours, Welcher Gestalt man denen Frantzosen in gemeinem Leben und Wandel nachahmen solle* die Kopierfreudigkeit alles Französischen an deutschen Höfen an:

„Frantzösische Kleider / Frantzösische Speisen / Frantzösischer Haußrath / Frantzösische Sprachen / Frantzösische Sitten / Frantzösische Sünden ja gar Frantzösische Kranckheiten sind durchgehends im Schwange. [...] Derowegen sey es so / man ahme denen Frantzosen nach / denn sie sind doch heut zu tage die geschicktesten Leute / und wissen allen Sachen ein recht Leben zugeben.“²

Die Gegenüberstellung von Thomasius und Küchelbecker lässt erkennen, dass Rezeptionsprozesse französischer Kultur innerhalb des Reichs je nach Ausprägung politischer Sympathien oder Antipathien und nach kulturpolitischen Konjunkturen verschieden schnell und intensiv verliefen.³ So zeigte die bisherige Forschung mit einem Fokus auf das 18. und 19. Jahrhundert, dass der Kulturtransfer zwischen Frankreich und Sachsen besonders fruchtbar war.⁴ Allerdings fand diese

- 1 Johann Basilius KÜCHELBECKER: *Allerneueste Nachricht vom Roemisch= Kaeyserl. Hofe Nebst einer ausführlichen Historischen Beschreibung der kayserlichen Residentz=Stadt Wien, und der umliegenden Oerter.* (...) Andere Auflage, von neuen uebersehen und durchgaengig vermehret und verbessert. Hanover 1732, S. 426.
- 2 Christian THOMASIUS: *Deutsche Schriften.* Hg. v. Peter von Düffel. Stuttgart 1970, S. 8–12.
- 3 Vgl. Ulrich-Christian PALLACH: *Deutsche Handwerker im Frankreich des 18. Jahrhunderts.* In: Jean Mondot/Jean-Marie Valentin/Jürgen Voss (Hg.): *Deutsche in Frankreich Franzosen in Deutschland 1715–1789.* Sigmaringen 1992, S. 93.
- 4 Zum Kulturtransfer zwischen Frankreich und Sachsen vgl.: Michel ESPAGNE/Matthias MIDDELL: *Region und interkultureller Transfer am Beispiel Sachsen.* Aix-en-Provence 1995.

Kulturvermittlung unter gänzlich anderen Voraussetzungen statt, als dies in Wien im 17. und 18. Jahrhundert der Fall war. Der Antagonismus zwischen den Häusern Habsburg und Bourbon, der seit Karl V. und Franz I. das europäische Mächteverhältnis bestimmte, kennzeichnete nicht nur das politische, sondern auch das kulturelle Selbstverständnis des Wiener Hofes.⁵ Frankreichs Eingreifen in den 30-jährigen Krieg, seine Allianzen mit der Pforte, die Reunionspolitik Ludwigs XIV. und sein Ziel, die ungeklärte spanische Sukzession für seinen Enkel zu entscheiden, trennten Paris und Wien im 17. und frühen 18. Jahrhundert nicht nur politisch, sondern auch kulturell, zumal Wien traditionell in kulturellen Angelegenheiten nach Italien blickte. Die Bedeutung von politischen Faktoren und Entscheidungen für kulturelle Transferprozesse erfuhren grundsätzlich in der Forschung noch wenig Berücksichtigung.⁶ Daher stellt sich unter diesen politischen Voraussetzungen prinzipiell die Frage nach der Vermittlung französischer Kultur an den Wiener Hof.

Die Forschung zu den deutschen Fürstenhöfen verwies darauf, dass Kupferstecher, Bibliothekare, Übersetzer, Diplomaten, Kaufleute und hugenottische Flüchtlinge im kulturellen Austausch mit Frankreich als Vermittler eine wichtige Rolle spielten. Auch für Wien stellte sich heraus, dass Florimond Claude Mercy-Argenteau, kaiserlicher Gesandter in Paris von 1766 bis 1790, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erfolgreich als kultureller Vermittler zwischen Ver-

Katharina MIDDELL: Hugenotten zwischen Leipzig und Lyon – die Familie Dufour. In: Gregor Kokorz/Helga Mitterbauer (Hg.): Übergänge und Verflechtungen. Kulturelle Transfers in Europa. Bern 2004, S. 47–72. Allgemein zum französisch-deutschen Kulturtransfer: Jean MONDOT/Jean-Marie VALENTIN/Jürgen VOSS (Hg.): Deutsche in Frankreich Franzosen in Deutschland 1715–1789. Sigmaringen 1992. Günter BERGER/Franziska SICK (Hg.): Französisch-deutscher Kulturtransfer im Ancien Régime. Tübingen 2002. Michel ESPAGNE/Werner GREILING (Hg.): Frankreichfreunde. Mittler des französisch-deutschen Kulturtransfers (1750–1850). Leipzig 1996. Thomas HÖPEL/Katharina MIDDELL (Hg.): Réfugiés und Emigrés. Migration zwischen Frankreich und Deutschland im 18. Jahrhundert. Leipzig 1997. Sowie Michel ESPAGNE/Etienne FRANÇOIS/Werner GREILING/Matthias MIDDELL (Hg.): Deutsch-französische Kulturbibliothek. Mehrbd. Reihe. Leipzig seit 1993.

- 5 Zum Antagonismus zwischen Habsburg und Bourbon vgl. zuletzt: Guido BRAUN: Von der politischen zur kulturellen Hegemonie Frankreichs 1648–1789. Darmstadt 2008. Rainer BABEL: Deutschland und Frankreich im Zeichen der habsburgischen Universalmonarchie 1500–1648. Darmstadt 2005. Jean BÉRENGER: Kaiser Leopold I. und Frankreich. In: Klaus Malettke/Christoph Kampmann (Hg.): Französisch-deutsche Beziehungen in der neueren Geschichte. Berlin 2007, S. 109–128. Klaus MALETTKE: Les relations entre la France et le Saint-Empire au XVIIe siècle. Paris 2001. Klaus MALETTKE: Frankreich, das Reich und das europäische Staatensystem im 17. Jahrhundert. In: *Francia* 29/2 (2002), S. 15–32. Alexandre Y. HARAN: Le lys et le globe. Messianisme dynastique et rêve impérial en France à l'aube des temps modernes. Seyssel 2000. Jörg ULBERT: Die österreichischen Habsburger in bourbonischer Sicht am Vorabend des Spanischen Erbfolgekriegs. In: Christoph Kampmann/Katharina Krause/Eva-Bettina Kreams [u.a.] (Hg.): Bourbon – Habsburg – Oranien. Konkurrierende Modelle im dynastischen Europa um 1700. Köln/Weimar/Wien 2008, S. 241–254.
- 6 Vgl. BRAUN: Hegemonie 2008, S. 151.

sailles und Wien fungierte.⁷ Seine Kulturvermittlung spielte sich jedoch unter völlig veränderten politischen Gegebenheiten ab. Durch Maria Theresias Hochzeit mit Franz Stephan von Lothringen und mehr noch durch das *Renversement des alliances* von 1757 und die Heirat Maria Theresias Tochter, Maria Antonia, mit dem französischen Dauphin wurden neue kulturpolitische Voraussetzungen für den Kulturtransfer von Frankreich nach Wien geschaffen. Für das 17. und frühe 18. Jahrhundert hingegen spricht das politisch antagonistische Klima vermeintlich gegen das Zustandekommen kultureller Transferprozesse zwischen Paris und Wien. Trotzdem kam Küchelbecker 1732 zum Befund, französische Moden bestimmten das gesellschaftliche Leben in Wien. Daher stellt sich die Frage nach dem Weg der Kulturvermittlung zwischen Frankreich und dem Wiener Hof umso mehr für das 17. und frühe 18. Jahrhundert. Vor allem der kulturelle Mittler zwischen Frankreich und dem Wiener Hof erhält für diese Fragestellung besonderes Gewicht und soll im Zentrum dieser Arbeit stehen. Explizit Mittlerpersonen wurden bisher abgesehen vom französisch-deutschen Forschungskontext, der sich vor allem auf das Refuge der Hugenotten und auf Vermittlerpersonen aus dem Umfeld der schönen Künste konzentrierte, selten empirisch erforscht. Für Österreich ist neben der Studie zu Mercy-Argenteau die Frühe Neuzeit betreffend nur die Arbeit von Bianca Lindorfer zur Spanienrezeption des österreichischen Adels im 17. Jahrhundert zu erwähnen.⁸ Helga Mitterbauers Analyse der Kulturvermittlung durch Franz Blei hat den Literaturbetrieb des *fin de siècle* zum Gegenstand.⁹ Für die Frühe Neuzeit fehlen entsprechende Studien.

Gerade vor dem Hintergrund des im 17. und beginnenden 18. Jahrhunderts vorherrschenden politischen Antagonismus zwischen Habsburg und Bourbon war eine erfolgreiche Frankreichrezeption abhängig von den Vermittlungsinstanzen. Im Forschungsinteresse dieser Arbeit stehen daher jene Menschen im Umfeld des Wiener Hofes, die eine, wie noch differenziert zu zeigen sein wird, teilweise mehr und teilweise weniger erfolgreiche und breit angelegte Frankreichrezeption in Wien ermöglichten. Die Rolle des kulturellen Mittlers zwischen Versailles und Wien, seine Möglichkeiten zur Initiierung von kulturellen Transferprozessen, die Umstände seines Handelns oder Nicht-Handelns, seine Persönlichkeit, seine Vernetztheit mit Handlungsträgern anderer Herkunft oder Stand und nicht zuletzt auch seine soziale, kulturelle und wirtschaftliche Lage im ausgehenden 17. und beginnenden 18. Jahrhundert werden hier thematisiert. Diese Fragestellung lässt es vor allem zu, sowohl Akteure der Senderkultur, wie zum Beispiel emigrierte Handwerker in ihrer Profession, als auch Akteure der Empfängerkultur, welche im

7 Vgl. Veronika M. HIRSCHBERGER: Botschafter Mercy-Argenteau und der französische Kultureinfluss auf Österreich (1766–1790). Salzburg: Diss. 1980.

8 Leider war es bis dato der Autorin verwehrt, Einblick zu nehmen: Bianca M. LINDORFER: *Cosmopolitan Aristocracy and the Diffusion of Baroque Culture. Cultural Transfer from Spain to Austria in the Seventeenth Century*. Florenz: Diss. 2009.

9 Vgl. Helga MITTERBAUER: Ein Mann mit vielen Eigenschaften. Studie zur Rolle Franz Bleis als Kulturvermittler. Graz: Diss. 2000. Helga MITTERBAUER: Kulturvermittlung um 1900: Hermann Bahr, Franz Blei und Max Brod. In: Kokorz/Mitterbauer (Hg.): *Übergänge 2004*, S. 75–98.

konsumorientierten Adel, aber auch in der kaiserlichen Familie zu finden waren, in ihrem facettenreichen Handeln besser verständlich zu machen. Durch den Fokus auf Handlungsspielräume von Mittlerpersonen ohne Einschränkung ihrer sozialen und wirtschaftlichen Lage können auch die Umstände für das Funktionieren und Scheitern von Transferprozessen verdeutlicht werden, was bisher kaum versucht worden ist.

Kampmann wies darauf hin, dass die Rivalität zwischen den Häusern Habsburg und Bourbon mit dem 30-jährigen Krieg nach einer Phase der relativen Überschattung neuerlich an Schärfe gewann, nicht zuletzt durch den Kriegseintritt Frankreichs 1635.¹⁰ Deshalb erscheint es sinnvoll, den Betrachtungszeitraum noch im 30-jährigen Krieg um 1630 anzusetzen. Dadurch ist gewährleistet, dass neben dem französisch-österreichischen Gegensatz als Konstante auch ein Forschungsfeld entsteht, in dem Frankreich gerade noch nicht zum maßgebenden Modell Europas aufgestiegen war und daher dieser Prozess von Wien aus mitverfolgt werden kann. Guido Braun unterstrich die Tatsache, dass Frankreich aufgrund der innenpolitischen Lage vor 1661 nicht imstande war, auf dem kulturellen Sektor über seine eigenen Grenzen hinaus zu wirken.¹¹ Infolgedessen soll besonders die Herrschaft Ludwigs XIV., der die französische Hegemonie auch kulturpolitisch inszenierte, und seine Rezeption in Wien berücksichtigt werden. Der Endpunkt für diese Untersuchung ist schwerlich an einer Jahreszahl festzumachen, denn die Frankreichrezeption Wiens fand sich in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in einem allgemeinen europäischen Kontext wieder und verstärkte sich teilweise noch.¹² Trotzdem wird der Betrachtungszeitraum um 1730 abgeschlossen, da die kulturellen und politischen Beziehungen des Wiener Hofes mit Frankreich ab der Mitte des 18. Jahrhunderts durch Franz Stephan von Lothringen und das *Renversement des alliances* deutlich in eine neue Phase traten, die bereits in älteren aber auch neueren Arbeiten Beachtung fand.¹³

Zur theoretischen Verankerung der vorliegenden Arbeit ist zu sagen, dass sie sich im methodischen und theoretischen Konzept der Kulturtransfertheorie be-

10 Vgl. Christoph KAMPMANN: Europa und das Reich im Dreißigjährigen Krieg. Geschichte des europäischen Konflikts. Stuttgart 2008, S. 7–11.

11 Vgl. BRAUN: Hegemonie 2008, S. 29.

12 Vgl. dazu grundlegend BRAUN: Hegemonie 2008, S. 151.

13 Vgl. Renate ZEDINGER: Franz-Stephan von Lothringen (1708–1765). Monarch, Manager, Mäzen. Wien/Köln/Weimar 2008. Wolfgang SCHMALE: Kulturtransfer im thesianischen Zeitalter? In: JB OGE 18 17 (2002), S. 104–107. Renate ZEDINGER: (Hg.): Lothringens Erbe. Franz Stephan von Lothringen (1708–1765) und sein Wirken in Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst der Habsburgermonarchie. St. Pölten 2000. Renate ZEDINGER: Lothringen – Toskana – Mitteleuropa. Kulturtransfer als Folge eines Ländertausches (1737–1765). In: Brigitte Mazohl-Wallnig/Marco Meriggi (Hg.): Österreichisches Italien – Italienisches Österreich? Interkulturelle Gemeinsamkeiten und nationale Differenzen vom 18. Jahrhundert bis zum Ende des Ersten Weltkrieges. Wien 1999, S. 549–569. Sowie Christine LEBEAU: Aristocrates et grands commis à la Cour de Vienne (1748–1791). Le modèle français. Paris 1996. HIRSCHBERGER: Botschafter 1980. Hans WAGNER: Der Höhepunkt des französischen Kultureinflusses in Österreich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: Österreich in Geschichte und Literatur 5 (1961), S. 507–517.

wegt. Diese ist eine interdisziplinäre Theorie der Geistes- und Kulturwissenschaften, die vor allem in der Philologie und Geschichtswissenschaft ihre Verankerung fand. Sie ging in den späten 1980er Jahren aus einer kritischen Auseinandersetzung mit der Komparatistik hervor und versucht, die kulturellen Transferprozesse zwischen Kulturen zu fokussieren und zu untersuchen. Ihre Genese wird hier in aller Kürze und ihr Theoriegebilde nur in den wesentlichen Grundstrukturen erklärt. Im Folgenden wird es darum gehen, welche Überlegungen des Kulturtransferkonzepts für diese Arbeit und die Fragestellung des Kulturtransfers von Frankreich an den Wiener Hof von besonderer Relevanz sind.

Im Zuge von Recherchen in französischen Bibliotheken und Archiven stießen die Germanisten Michel Espagne und Michael Werner in den 1980er Jahren auf umfangreiches Quellenmaterial zur deutschen Kulturgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts. Aus der Suche nach Erklärungsmustern für die kulturelle Referenz Deutschlands und ihrer Bedeutung für Frankreich resultierte eine grundlegende Kritik an der Rezeptions- und Einflussforschung, aber vor allem an der historischen Komparatistik, die sich im Wesentlichen, festgemacht am deutsch-französischen Vergleich, damit beschäftigte, nationale Einheiten einander gegenüberzustellen.¹⁴ In einer der programmatischen Schriften wirft Espagne der Komparatistik vor, von abgegrenzten Kulturräumen zu sprechen und durch ihren nationalen Blickwinkel Oppositionen durch den Vergleich zweier Systeme weiter zu verhärten, statt von veränderbaren Identitäten ausgehend Berührungspunkte zu finden. Der historische Vergleich unterstreiche prinzipiell Unterschiede und Differenzen anstatt auf Gemeinsamkeiten hinzuweisen und er parallelisiere synchrone Strukturen, ohne deren unterschiedliche Entstehung, Entwicklung und Bedeutung zu berücksichtigen.¹⁵ Im Zentrum von Fragestellungen der Kulturtransfertheorie steht daher das Gemeinsame zweier oder mehrerer interagierender kultureller Systeme und seine differenzierte Geschichte. Diese Perspektive kann vermehrt zu einer höheren Integrationsstufe europäischer Bewusstseinsbildung beitragen.¹⁶ Die neue Sichtweise, die das Kulturtransferkonzept einbrachte, liegt darin, fremde Elemente in der eigenen Kultur nicht nur wahrzunehmen, sondern sie als verflochten mit dem Eigenen und dadurch auch als identitätsstiftend für das Eigene zu sehen: „Fremdes und Eigenes sind nicht ergänzende Momente, sondern im Grunde identische Momente eines einzigen historischen Konstrukts“.¹⁷

14 Vgl. Johannes PAULMANN: Internationaler Vergleich und interkultureller Transfer. Zwei Forschungsansätze zur europäischen Geschichte des 18. bis 20. Jahrhunderts. In: HZ 267 (1998), S. 668–674. Joseph JURT: Das wissenschaftliche Paradigma des Kulturtransfers. In: Berger/Sick (Hg.): Kulturtransfer 2002, S. 15–19.

15 Vgl. Michel ESPAGNE: Les transferts culturels franco-allemands. Paris 1999, S. 35–49.

16 Vgl. Jürgen OSTERHAMMEL: Transferanalyse und Vergleich im Fernverhältnis. In: Hartmut Kaelble/Jürgen Schriewer (Hg.): Vergleich und Transfer. Komparatistik in den Sozial-, Geschichts- und Kulturwissenschaften. Frankfurt am Main 2003, S. 440.

17 Michel ESPAGNE: „Kulturtransfer“ – Europäische Geschichte gegen den Strich nationaler Mythen. In: Wolfgang Schmale (Hg.): Kulturtransfer. Kulturelle Praxis im 16. Jahrhundert. Wien 2003, S. 15.

Zum grundlegenden Verständnis des Forschungsansatzes ist es unumgänglich, die Begriffe Kultur und Transfer zu hinterfragen, denn ihre Definition ist auch Ausgangspunkt für die im Folgenden ausgeführten Untersuchungen. Bereits 1985 haben Espagne und Werner erste Überlegungen zu einer Theorie des Kulturtransfers angestellt und darin den Begriff der Kultur anhand Edgar Morins Positionen als veränderliches Kommunikationssystem definiert, das einem dauernden Veränderungsprozess im Austausch zwischen Individuum und Gesellschaft unterliegt.¹⁸ Gerade diese von Espagne und Werner als operativ bezeichnete Begriffsbestimmung ist, da sie sowohl Wissen, Wahrnehmungsmuster, Symbole und Praktiken, aber auch materielle Güter und deren semantischen Gehalt einschließt, dahingehend kritisiert worden, dass sie eine Untersuchung der vorangehenden und nachfolgenden Entwicklung von Kultur in den beiden zu untersuchenden Räumen ausspart.¹⁹ Lüsebrink hat in späterer Folge versucht, die Definition von Kultur in einen anthropologischen Kontext einzubetten, und führt Geert Hofstede an, der unter Kultur die kollektive Programmierung des Geistes versteht, die die Mitglieder einer Gruppe von anderen unterscheidet. Daneben berücksichtigt Lüsebrink auch Alexander Thomas Erklärung von Kultur als kollektives Orientierungssystem.²⁰ Im Hinblick auf die Anwendbarkeit der Theorie auf die Frühe Neuzeit integrierte Martin Mulsow Elemente der Konsumtheorie in Kulturtransfer-Fragestellungen: Seiner Ansicht nach fungieren materielle Objekte wie Bücher, Luxuswaren, handwerkliche Erzeugnisse oder Rohstoffe als Grundlage von Kulturtransfer. Davon zu unterscheiden seien Konsumpraktiken, die mit dem Gut importiert werden können, aber auch, ohne an ein Produkt gebunden zu sein, zu neuen Wahrnehmungen führen.²¹ Allen diesen Erklärungsversuchen ist gemein, dass Kultur im Wesentlichen als etwas Prozessuales verstanden wird, das sich verändert und sich nicht auf Ideen und Kunst beschränkt, sondern ganz bewusst die materiellen Seiten, Technologien, Praktiken und letztlich auch Güter miteinbezieht. Die Breite des angedachten Kulturbegriffs sollte weniger als Defizit und vermehrt als Chance erkannt werden, die ein weites Forschungsfeld auf den verschiedensten Ebenen eröffnet²² und die der Wahrnehmungsrealität der

18 Vgl. Michel ESPAGNE/Michael WERNER: Deutsch-Französischer Kulturtransfer im 18. und 19. Jahrhundert. Zu einem neuen interdisziplinären Forschungsprogramm des C.N.R.S. In: *Francia* 13 (1985), S. 504.

19 Vgl. Christiane EISENBERG: Kulturtransfer als historischer Prozess. Ein Beitrag zur Komparatistik. In: Kaelble/ Schriewer (Hg.): *Vergleich* 2003, S. 403–404.

20 Vgl. Hans-Jürgen LÜSEBRINK: *Interkulturelle Kommunikation. Interaktion, Fremdwahrnehmung, Kulturtransfer*. Stuttgart/Weimar 2005, S. 10–13 und 129.

21 Vgl. Martin MULSOW: *Konsumtheorie und Kulturtransfer. Einige Perspektiven für die Forschung zum 16. Jahrhundert*. In: Schmale (Hg.): *Kulturtransfer* 2003, S. 131–143. Weiterführende Überlegungen zur Kultur als Ware finden sich bei Paul NOLTE: *Der Markt und seine Kultur – ein neues Paradigma der amerikanischen Geschichte?* In: *HZ* 264 (1997), S. 329–360.

22 Auf interessante „Neuanläufe“ infolge der Offenheit des Konzepts hat auch Höpel hingewiesen, vgl. Thomas HÖPEL: *Kulturtransfer im Vergleich. Revolutionsemigranten in Preußen und Sachsen an der Wende zum 19. Jahrhundert*. In: Kokorz/Mitterbauer (Hg.): *Übergänge* 2004, S. 23–26.

Menschen von Kultur Berücksichtigung zollt. Ausgehend von diesen Erklärungsversuchen sind in weiterer Folge für die vorliegende Arbeit vor allem die materielle Kultur, die damit verbundenen Praktiken und Techniken sowie die Konsumkultur als Untersuchungsgegenstand hervorzuheben.

Kultur-Transfer in Ableitung von *transfere* wird als ein dynamischer Prozess verstanden. Die Begriffsbestimmung von Transfer hängt innerhalb eines interdisziplinären Forschungsansatzes immer von der jeweiligen Wissenschaft ab, die sich dem Begriff nähert. In einem geschichtswissenschaftlichen Kontext untersucht der Transfer historische Veränderungen eines kulturellen Systems durch den Eintritt von Fremdem. Die Zeit und Zeiträume sind unabdingbare Faktoren in der Untersuchung von Transfers, das bedeutet, der Kulturtransfer arbeitet diachron.²³ Neben Zirkulation kultureller Elemente²⁴, Import- und Exportmechanismen²⁵ oder Prozessen wechselseitigen Austauschs und Kommunikation²⁶ erscheint die Übertragung im eigentlichen Sinn, der Weg und die Vermittlung eines kulturellen Phänomens von einer Senderkultur in eine Empfängerkultur, als besonders wertvoll für historische Fragestellungen, die die Frühe Neuzeit betreffen.²⁷ Die grundlegende Struktur und Terminologie des Kulturtransfers geht davon aus, dass ein bestimmtes kulturelles Element (Ideen, Technologien, Praktiken und Güter) von einer Ausgangskultur über eine oder verschiedene Vermittlungsinstanzen in eine Empfängerkultur transferiert wird, wo es im Zuge seiner Rezeption und Integration in das eigene Bewusstsein verschiedenste produktive Umdeutungen und Neuinterpretationen erlebt. Der Fokus des Transfers liegt eindeutig auf Seiten der Empfängerkultur, hier werden beim Aufnahmeprozess unterschiedliche Selektions-, Vermittlungs- und Rezeptionsprozesse in Gang gesetzt, die ganz entscheidend von den Bedürfnissen und Befindlichkeiten der Aufnahmekultur geprägt sind, welche innersystemische Konjunktur genannt werden. Sie gibt wichtige Impulse für die Motive des Transfers und beschreibt somit sowohl sozial-, wirtschafts- und mentalitätsgeschichtliche wie auch identitätsstiftende, geschlechterspezifische und konsumorientierte Gegebenheiten, Defizite oder Wünsche des Empfängers.²⁸ Gerade bei der Untersuchung der materiellen Ebene von Kultur-

23 Vgl. zum Faktor Zeit: Hartmut KAEUBLE: Die interdisziplinären Debatten über Vergleich und Transfer. In: Kaelble/ Schriewer (Hg.): Vergleich 2003, S. 475.

24 Vgl. Helga MITTERBAUER: Dynamik – Netzwerk – Macht. Kulturelle Transfers „am besonderen Beispiel“ der Wiener Moderne. In: Mitterbauer/Scherke (Hg.): Ent-grenzte Räume. Kulturelle Transfers um 1900 und in der Gegenwart. Wien 2005, S. 112.

25 Vgl. OSTERHAMMEL: Transferanalyse. In: Kaelble/Schriewer (Hg.): Vergleich 2003, S. 448.

26 Vgl. Sven EXTERNBRINK: Internationale Beziehungen und Kulturtransfer in der Frühen Neuzeit. In: Thomas Fuchs/Sven Trakulhun (Hg.): Das eine Europa und die Vielfalt der Kulturen. Kulturtransfer in Europa 1500–1850. Berlin 2003, S. 230.

27 Vgl. die Überlegungen Strohmeiers und Lüsebrinks: Arno STROHMEYER: Kulturtransfer durch Diplomatie: Die kaiserlichen Botschafter in Spanien im Zeitalter Philipps II. und das Werden der Habsburgermonarchie (1560–1598). In: Schmale (Hg.): Kulturtransfer 2003, S. 206. LÜSEBRINK: Kommunikation 2005, S. 129.

28 Vgl. LÜSEBRINK: Kommunikation 2005, S. 129–138. JURT: Paradigma. In: Berger/Sick (Hg.): Kulturtransfer 2002, S. 22–33. Matthias MIDDELL: Kulturtransfer zwischen Frankreich und Sachsen. In: Berger/Sick (Hg.): Kulturtransfer 2003, S. 39–43. ESPAGNE/WERNER: Kultur-

transfer muss berücksichtigt werden, dass nicht jeder Transfer von kulturellen Objekten zwangsläufig zu einer Neuinterpretation in der Empfängerkultur führt. Produkte können auch ohne Verwendungszusammenhang, oder wie es Lüsebrink formuliert, ohne Software²⁹ vermittelt werden. Kulturelles Objekt und Funktion bzw. kulturelle Codierung können innerhalb von Transferprozessen auch unterschiedliche Wege gehen und müssen einander nicht bedingen, auch wenn dies zweifelsohne meistens der Fall ist.³⁰

Die Kulturtransfertheorie wurde in den vergangenen Jahren auf andere Betrachtungszeiträume als das 18. und 19. Jahrhundert (Frühe Neuzeit und Moderne/20. Jahrhundert)³¹ wie auch auf außereuropäische Referenzwelten³² und auf er-

transfer. In: Francia 13 (1985). ESPAGNE: Transfers 1999. PAULMANN: Vergleich. In: HZ 267 (1998), S. 649-685.

- 29 Vgl. Geert Hofstede, zitiert nach Hans-Jürgen LÜSEBRINK: Kulturtransfer – neuere Forschungsansätze zu einem interdisziplinären Problemfeld der Kulturwissenschaften. In: Mitterbauer/Scherke (Hg.): Räume 2005, S. 27–28.
- 30 Vgl. die Ergebnisse folgender Studie: Laurier TURGEON: Échange d'objets et conquête de l'Autre en Nouvelle-France au XVIe siècle. In: Laurier Turgeon/Denys Delâge/Réal Ouellet (Hg.): Transferts culturels et métissages Amérique/Europe XVIe–XXe siècle. Paris 1996, S. 164–168.
- 31 Vgl. für die Frühe Neuzeit: Robert MUCHEMBLED/William MONTER/Heinz SCHILLING [u.a.] (Hg.): Cultural Exchange in Early Modern Europe. 4 Bde. Cambridge 2007. Gesa STEDMAN/Margarete ZIMMERMANN (Hg.): Höfe – Salons – Akademien. Kulturtransfer und Gender in Europa der Frühen Neuzeit. Hildesheim 2007. FUCHS/TRAKULHUN (Hg.): Europa 2003. SCHMALE (Hg.): Kulturtransfer 2003. Vgl. die Studien zur Moderne und Gegenwart: MITTERBAUER/SCHERKE (Hg.): Räume 2005. KOKORZ/MITTERBAUER (Hg.): Übergänge 2004. Federico CELESTINI/Helga MITTERBAUER (Hg.): Ver-rückte Kulturen. Zur Dynamik kultureller Transfers. Tübingen 2003. Sabine VOGEL: Kulturtransfer in der frühen Neuzeit. Die Vorworte der Lyoner Drucke des 16. Jahrhunderts. Tübingen 1999.
- 32 Vgl. Hans-Jürgen LÜSEBRINK (Hg.): Das Europa der Aufklärung und die außereuropäische koloniale Welt. Göttingen 2006. Dagmar OSWALD: Der Kulturbegriff im japanischen Denken und Auswirkungen nicht nur west-östlicher Begegnungen in den darstellenden Künsten, S. 283–301, Andrea FRUHWIRTH: Der Lotus im Treibhaus. Transfer und Transformation des Buddhismus oder Eine „Religion der Vernunft und der Wissenschaft“ betritt deutschen Boden, S. 303–327, Ulrike TISCHLER: Interkulturalität am Schnittpunkt zweier Kontinente. Zur Istanbuler Pera-Gesellschaft im 20. Jahrhundert, S. 361–376. Alle in: Kokorz/Mitterbauer (Hg.): Übergänge 2004. Ebenso die Beiträge: Thomas FUCHS: Aufbruch in fremde Welten. Die Formierung der protestantischen Missionsbewegung im 18. Jahrhundert, S. 185–204, Sven EXTERNBRINK: Internationale Beziehungen und Kulturtransfer, S. 227–248, Peter J. BRENNER: Paradies Amerika? Die Einverleibung Amerikas durch den alten Kontinent, S. 251–289, Sven TRAKULHUN: Kanonen auf Reisen. Portugal und die Kunst des Krieges auf dem südostasiatischen Festland 1500–1600, S. 307–327, Winfried SPEITKAMP: Der verweigerte Kulturtransfer. Bilder Afrikas vor der Kolonisierung, S. 405–424. Alle in: Fuchs/Trakulhun (Hg.): Europa 2003. Cornel A. ZWIERLEIN: Introduction: La Terre Sainte et le Nouveau Monde: Transferts culturels extra-européens au XVIe siècle?, S. 151–154, Megan ARMSTRONG: The Holy Land and Franciscan Reform, S. 155–165, Maria Matilde BENZONI: De la Méditerranée aux Nouveaux Mondes: le processus de transfert culturel „extra-européen“ en Europe au XVIe siècle entre histoire des relations internationales et histoire des savoirs et des pratiques culturelles, S. 167–176. Alle in: Schmale (Hg.): Kulturtransfer 2003.

weiterte Themenstellungen theoretisch ausgeweitet und spezifiziert, wodurch neue Begrifflichkeiten eingebracht worden sind. Fragen nach A- und Dissymmetrien³³, nach trilateralem Kulturtransfer und Mehrpoligkeit³⁴ und nach genderspezifischen Aspekten³⁵ haben die Kulturtransfertheorie ganz wesentlich bereichert und abgesichert und bieten dem Forscher eine Vielzahl an theoretischen Ordnungsmöglichkeiten für kulturwissenschaftliche Fragestellungen und ihre Antworten. Insofern plädiere ich jedoch für eine Rückbesinnung auf die wesentlichen Anliegen der Kulturtransfertheorie, die Erklärbarkeit von Fremdem in der eigenen Kultur oder den Erkenntnisgewinn für die eigene Identität, den man aus der Vermittlung fremder Kulturelemente erhält. Dadurch bleibt das Theoriegebilde für vielerlei Fragestellungen kompatibel, interessant und anwendbar. Die Sicht auf das Spezifische jeder Fragestellung nach kulturellen Transferprozessen sollte nicht zu sehr von Terminologien überlagert sein.

Die Praktikabilität der Kulturtransfertheorie wurde durch die Überwindung des Nationenbegriffs und die dadurch mögliche Anwendbarkeit auf die Frühe Neuzeit weiter gesteigert. In den frühen Arbeiten zum Kulturtransfer im 18. und 19. Jahrhundert war der Griff zur Nation als zu beobachtendes System der Aufnahme eine logische Konsequenz. Dennoch ist der Nationenbegriff der Komparatistik verhaftet geblieben und zog den Terminus der „verspäteten Nation“ nach sich, der zu Recht von Reinhart Koselleck kritisiert worden ist.³⁶ Daher hat die Kulturtransfertheorie bereits früh die Region neben der Nation als Beobachtungsraum theoretisch abgesichert³⁷ und spricht heute zunehmend von Kulturräumen, was im Hinblick auf die Verwendung der Theorie für Fragestellungen in der Frühen Neuzeit und im Speziellen für die hier angestellten Forschungen über französische Kultur im Umfeld des Wiener Hofes von Bedeutung ist. Der Begriff des Kulturrums impliziert, dass die Menschen der Frühen Neuzeit zunehmend räumliche Grenzen wahrnahmen. Besonders im Laufe des 17. Jahrhunderts kann man anhand von Karten die fortschreitende Visualisierung und Erfahrbarkeit von Regionen- und Nationengrenzen durch Linien erkennen. Die Wahrnehmung des französischen und deutschen Kulturrums verstärkte sich durch den 30-jährigen

Laurier TURGEON (Hg.): *Regards croisés sur le métissage*. Laval 2002. TURGEON/DELÂGE/OUELLET (Hg.): *Transferts* 1996.

- 33 Vgl. Michael WERNER: Dissymmetrien und symmetrische Modellbildungen in der Forschung zum Kulturtransfer. In: Hans-Jürgen Lüsebrink/Rolf Reichardt (Hg.): *Kulturtransfer im Epochenbruch Frankreich – Deutschland 1770 bis 1815*. Bd. 1. Leipzig 1997, S. 87–101. LÜSEBRINK: *Kommunikation* 2005, S. 131.
- 34 Vgl. Michel ESPAGNE: Der theoretische Stand der Kulturtransferforschung. In: Schmale (Hg.): *Kulturtransfer 2003*, S. 63–75. Hans-Jürgen LÜSEBRINK: *Trilateraler Kulturtransfer. Zur Rolle französischer Übersetzungen bei der Vermittlung von Lateinamerikawissen im Deutschland des 18. Jahrhunderts*. In: Berger/Sick (Hg.): *Kulturtransfer 2002*, S. 81–97.
- 35 Vgl. STEDMAN/ZIMMERMANN (Hg.): *Höfe* 2007.
- 36 Vgl. Urs MÜLLER: Feldkontakte, Kulturtransfer, kulturelle Teilhabe. Winkelmanns Beitrag zur Etablierung des deutschen intellektuellen Felds durch den Transfer der Querelle des anciens et des modernes. Leipzig 2005, S. 890–891.
- 37 Vgl. Wolfgang SCHMALE: *Historische Komparatistik und Kulturtransfer. Europageschichtliche Perspektiven für die Landesgeschichte*. Bochum 1998.

Krieg. Der Westfälische Friede hatte eine klarere Ordnung der europäischen Staatenwelt zur Folge, dem eine eminente Selbst- und Fremdwahrnehmung Frankreichs unter Ludwig XIV. folgte.³⁸ Erkennbar ist dies auch an nationalen Zuschreibungen und Stereotypisierungen, die im ausgehenden 17. Jahrhundert auf beiden Seiten gebräuchlich waren.³⁹

Heute wird von Frankreich ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts an als „Kulturmodell“ gesprochen, das politisch von Ludwig XIV. gewollt und teilweise instrumentalisiert wurde.⁴⁰ Die Herkunftszuschreibung französischen Kulturgutes wurde in einem deutschsprachigen Umfeld nicht verschwiegen. Die herangezogenen Quellen zeigen, dass eine klare Zuordnung eines kulturellen Phänomens als *francois/französisch* erfolgte. Die Sprache gilt als eines der wichtigsten Merkmale von Identität und nationaler Zugehörigkeit, die in Frankreich, das einen frühen staatlichen Einigungsprozess durchlaufen hatte, infolgedessen bereits im 16. und 17. Jahrhundert Normierungsprozessen unterzogen wurde.⁴¹ Die Sprachzugehörigkeit wird im Folgenden, sofern genauere Angaben in den Quellen fehlen, als vorsichtige Grundlage für die Bewertung der Zugehörigkeit einer Person zum französischen Kulturraum herangezogen, im Bewusstsein, dass diese Methode auch zu Ungenauigkeiten führen kann. Besonders in Grenzübereinanderziehungen mit Mehrsprachigkeit, mit geteilten Lehenszugehörigkeiten, im Besatzungszustand oder mit durch den Westfälischen Frieden nicht eindeutigen Herrschaftszugehörigkeiten können weniger klare Aussagen getroffen werden.⁴² Dies betrifft im Wesentlichen die Räume Lothringen⁴³ und Savoyen⁴⁴, wobei auch die Franche-Comté bis zum Frieden von Nimwegen und die französischsprachigen Teile der Spanischen Niederlande in dieser Hinsicht Probleme aufwerfen können. Dennoch sind französische Namen ein und nicht selten der einzige Anhaltspunkt für die Präsenz von

38 Vgl. Wolfgang SCHMALE: „Grenze“ in der deutschen und französischen Frühneuzeit. In: Wolfgang Schmale/ Reinhard Stauber (Hg.): Menschen und Grenzen in der Frühen Neuzeit. Berlin 1998, S. 56–70.

39 Vgl. Winfried SCHULZE: Die Entstehung des nationalen Vorurteils. Zur Kultur der Wahrnehmung fremder Nationen in der europäischen Frühen Neuzeit. In: Schmale/Stauber (Hg.): Menschen 1998, S. 29–41.

40 Zum Modellbegriff und Frankreich als Kulturmodell vgl. William H. SEWELL: The Empire of Fashion and the Rise of Capitalism in Eighteenth-Century France. In: Past and Present 206 (2010), S. 81–120. Wolfgang SCHMALE: Das Konzept „Kulturtransfer“ und das 16. Jahrhundert. Einige Theoretische Grundlagen. In: Schmale (Hg.): Kulturtransfer 2003, S. 50–52. Grundlegend: Peter BURKE: Ludwig XIV. Die Inszenierung des Sonnenkönigs. Frankfurt am Main 1995.

41 Vgl. SCHULZE: Entstehung. In: Schmale/Stauber (Hg.): Menschen 1998, S. 44–45.

42 Vgl. MALETTKE: Relations 2001, S. 15–17, insbesondere für Bestimmungen des Westfälischen Friedens Metz, Toul, Verdun, das Elsaß, Breisach und Philippsbourg betreffend S. 160–177.

43 Vgl. Yves LE MOIGNE: Das französische Königtum und die Aufteilung des lothringischen Raumes (1608–1697). In: Michel Parisse (Hg.): Lothringen – Geschichte eines Grenzlandes. Saarbrücken 1984, S. 281–327. ZEDINGER: Franz Stephan 2008, S. 21–22.

44 Vgl. Andrea PÜHRINGER: „E tutta questa miseria è italiana.“ Italienische Emigranten in deutschen Städten des 17. und 18. Jahrhunderts. In: Fuchs/Trakulhun (Hg.): Europa 2003, S. 353–354.

Franzosen in den Quellenbeständen österreichischer Archive. Sie müssen jedoch einer etymologisch-anthroponomastischen Überprüfung⁴⁵ unterzogen werden, wobei selbst dann keine völlig gesicherten Aussagen getroffen werden können.

Der aufnehmende Kulturraum, in diesem Fall der Wiener Hof und sein Umfeld, ist deutlich schwerer greifbar als das „Modell“ Frankreich. Der Begriff „Österreich“ erscheint als historisch zu vielseitig besetzt, da er sowohl dynastische, patrimoniale, territoriale als auch räumliche Definitionen enthält.⁴⁶ Der Wiener Hof als Empfängersystem ist insofern praktikabler, als er in erster Linie die Dynastie, das Haus Österreich, verkörpert und gleichzeitig die neben dem Herrscherhaus wichtigen Trägerschichten, die auch wirtschaftlich für einen Kulturimport in Frage kamen, nämlich den ständischen Adel, bündelte. Zwei Entwicklungen waren dafür ausschlaggebend: Zum einen kristallisierte sich Wien erst nach dem 30-jährigen Krieg als dauerhafte Residenz der Habsburger heraus⁴⁷, wo schließlich auch sämtliche Machtlinien der Erbländer und des Reiches zusammenliefen, und zum anderen ermöglichte der in den Hintergrund tretende Ständekampf ab 1630 dem Kaiser, die führenden Adelsfamilien der Erbländer durch Ämter im Hofstaat anzusiedeln.⁴⁸ Die Familien Harrach, Liechtenstein und Khevenhüller, die in dieser Studie Beachtung finden, waren durch ihre Ämter mehr oder weniger mit dem Kaiserhaus verbunden und im Wiener Hofstaat vertreten, was in der Untersuchung durch die weit verstreuten Besitzungen der Familien eine gewisse geographische Durchlässigkeit hin zu peripheren Gebieten der Erbländer erlaubt. Ebenso durchlässig erweist sich der Wiener Hof aus einer sozialen Betrachtungsweise. Die Anwesenheit des Herrscherhauses und der führenden Adelsfamilien zog auch eine verbesserte Auftragslage für Künstler, Handwerker und Händler nach sich, die so ins Blickfeld der Kulturtransferforschung gelangen. Denn dass Französisinnen und Franzosen in Wien durchaus präsent waren und innerhalb der kaiserlichen und adeligen Beschäftigung sich und ihr Wissen, ebenso wie es die bisher besser erforschten und zahlenmäßig in Wien stark vertretenen ItalienerInnen taten⁴⁹, einbrachten, ist ein Anliegen, das es im Folgenden nachzuweisen

45 Z. B.: Albert DAUZAT: *Dictionnaire étymologique des noms de famille et prénoms de France*. Paris 1951.

46 Vgl. Grete KLINGENSTEIN: Was bedeuten „Österreich“ und „österreichisch“ im 18. Jh.? In: Richard Plaschka (Hg.): *Was heißt Österreich?* 2. Aufl. Wien 1996, S. 175–213.

47 Vgl. Robert J. W. EVANS: Die Habsburger. Die Dynastie als politische Institution. In: Arthur Geoffrey Dickens (Hg.): *Europas Fürstenhöfe. Herrscher, Politiker und Mäzene 1400–1800*. Graz/Wien/Köln 1978, S. 121–124, 145.

48 Vgl. Thomas WINKELBAUER: *Ständefreiheit und Fürstenmacht. Länder und Untertanen des Hauses Habsburg im konfessionellen Zeitalter*. Teil 1. Wien 2003/2004, S. 77–78.

49 Vgl. Brigitte MAZOHL-WALLNIG/Marco MERIGGI (Hg.): *Österreichisches Italien – Italienisches Österreich? Interkulturelle Gemeinsamkeiten und nationale Differenzen vom 18. Jahrhundert bis zum Ende des Ersten Weltkrieges*. Wien 1999. Rupert Pichler: *Italiener in Österreich. Österreicher in Italien. Einführung in Gesellschaft, Wirtschaft und Verfassung 1800–1914*. Wien 2000. Jean-Michel THIRIET: *Mourir à Vienne aux XVIIe–XVIIIe siècles. Le cas des Welsches*. In: *JB des Vereins für Geschichte der Stadt Wien* 34 (1978), S. 204–217. Jean-Michel THIRIET: *Fragestellungen im Rahmen einer Studie über eine Minderheit im Ancien Régime. Überlegungen zu den Italienern in Wien (1619–1740)*. In: Grete Klingens

gilt.⁵⁰ Die vermehrte Berücksichtigung von Unterschichten neben der Elitenforschung ist auch eine Forderung der Kulturtransferrichtung, die hier zumindest ansatzweise eingelöst werden kann.⁵¹

Seit ihrem Bestehen hat die Kulturtransfertheorie dem kulturellen Mittler eine zentrale Rolle im Zustandekommen und in der Praxis von kulturellen Transferprozessen eingeräumt: „Selbstverständlich wird ein interkultureller Transfer nicht nur von abstrakten Konjunkturen und geistigen Konstellationen bestimmt: es ist zuallererst das Werk realer Vermittlerpersönlichkeiten.“⁵² Dadurch liegt der Fokus bei der Betrachtung von Vermittlungsinstanzen auf Personen und ihrem Handeln, wenngleich spätere Arbeiten theoretisch und empirisch auch Institutionen und Medien als Vermittlungsinstanzen untersucht haben.⁵³ Dass Mittlerpersönlichkeiten in Transferprozessen eine wichtige Rolle spielen, ist in vielerlei Hinsicht eingeräumt, erwähnt und eingefordert worden. Dennoch gibt es verhältnismäßig wenige theoretische und empirische Arbeiten⁵⁴, die die Rolle des kulturellen Mittlers systematisch aufarbeiten, obwohl die Person des Mittlers in zahlreichen Untersu-

stein/Heinrich Lutz (Hg.): *Spezialforschung und Gesamtgeschichte*. Wien 1981, S. 189–196. Jean-Michel THIRIET: *La mort d'après la clause testamentaire Welsche dans la Vienne baroque*. Rennes: Diss. 1976. Konrad JEKL: *Die Italiener in Wien in der ersten Hälfte des 18. Jhdts*. Wien: Diss. 1953. Franz PESENDORFER: *Auf den Spuren italienischer Geschichte in Wien*. Wien 2002. Theophil ANTONICEK: *Italienische Musikerlebnisse Ferdinands II. 1598*. Wien/Graz 1968, S. 91–111. Und überblicksartig: Ferdinand OPLL: *Italiener in Wien*. Katalog zur Kleinausstellung des Wiener Stadt- und Landesarchivs. Wien 1987. Silvio FURLANI/Adam WANDRUSZKA: *Österreich und Italien. Ein bilaterales Geschichtsbuch*. Wien/München 1973. Vgl. unter anderem auch: Jutta SCHUMANN: *Die andere Sonne. Kaiserbild und Medienstrategien im Zeitalter Leopolds I.* Berlin 2003. Margarete BUCEK: *Geschichte der Seidenfabrikanten Wiens im 18. Jahrhundert (1710–1792). Eine wirtschafts-, kulturhistorische als auch soziologische Untersuchung*. Wien 1974. PÜHRINGER: *Miseria*. In: Fuchs/Trakulhun (Hg.): *Europa 2003*, S. 353–377.

50 Auer sprach den Französischen und Franzosen im 17. und 18. Jahrhundert eine untergeordnete Rolle für das kulturelle Leben Wiens zu: vgl. Leopold AUER: *Der Kaiserhof der frühen Neuzeit in seiner Wirkung auf die Gesellschaft*. In: Klaus Malettke/Chantal Grell/Petra Holz (Hg.): *Hofgesellschaft und Höflinge an europäischen Fürstenhöfen in der Frühen Neuzeit (15.–18. Jh.)* Münster [u.a.] 2001, S. 395.

51 Vgl. Martin SCHEUTZ: *Kulturtransfer der Namenlosen und der Nachbarn. Versuch einer Ergänzung zu einem Konzept*. In: Schmale (Hg.): *Kulturtransfer 2003*, S. 288.

52 ESPAGNE/WERNER: *Kulturtransfer*. In: *Francia* 13 (1985), S. 506.

53 Vgl. stellvertretend LÜSEBRINK: *Kommunikation* 2005, S. 133. Martina DRESCHER/Robert DION: *Konversationsbücher als Instanzen des Kulturtransfers*. In: Berger/Sick (Hg.): *Kulturtransfer 2002*, S. 187–207. Marina DMITRIEVA-EINHORN: *Case molto simile all'italiane. Italienrezeption und Kulturtransfer in Ostmitteleuropa im 16. Jahrhundert*. In: Schmale (Hg.): *Kulturtransfer 2003*, S. 242. Darüber hinaus haben die Translationswissenschaften zahlreiche Arbeiten zur Relevanz von Übersetzungen für den Kulturtransfer geleistet.

54 Vgl. zuletzt: Dorothea NOLDE/Claudia OPITZ (Hg.): *Grenzüberschreitende Familienbeziehungen. Akteure und Medien des Kulturtransfers in der Frühen Neuzeit*. Köln/Weimar/Wien 2008. Im deutsch-französischen Kontext sind zu erwähnen: MONDOT/VALENTIN/VOSS (Hg.): *Deutsche* 1992. ESPAGNE/MIDDELL (Hg.): *Region* 1995. ESPAGNE/GREILING (Hg.): *Frankreichfreunde* 1996. Für Österreich: MITTERBAUER: *Mann* 2000. Einen Fokus auf Personen hat auch der Sammelband: STEDMAN/ZIMMERMANN (Hg.): *Höfe* 2007.

chungen in verschiedensten Dimensionen mitberücksichtigt worden ist. Dies hängt womöglich damit zusammen, dass die Geschichte solcher Mittler aufgrund ihrer Heterogenität, Individualität und ihrer sozial und wirtschaftlich nicht eindeutigen Zuordnung in Kategorien eher mehrerer ineinander verwobener Geschichten gleicht und starke biographische Züge in sich trägt. Espagne, Werner, Keller und jüngst Lüsebrink sowie Mitterbauer haben die Träger kultureller Transferprozesse nach sozialen und funktionalen Gesichtspunkten kategorisiert. Diese bislang singular gebliebenen Ausführungen bilden die theoretische Folie, die diese Arbeit maßgeblich umspannt.

Vordergründig muss auf die katalytische Funktion⁵⁵ eines Mittlers zwischen zwei sich antagonistisch gegenüberstehenden kulturellen Systemen wie Frankreich und dem Wiener Hof hingewiesen werden. Angesichts der dynastischen, politischen, kulturellen und sogar persönlichen Gräben zwischen Paris und Wien, die sich auch anhand der herrschenden Persönlichkeiten problemlos nachzeichnen lassen, erhält die Rolle des Vermittlers eine existentielle Bedeutung für das Gelingen von kulturellen Transferprozessen. Leopold I. wie auch seine Söhne Joseph I. und Karl VI. lebten den dynastischen Grundkonflikt zwischen Habsburg und Bourbon. Die spanische Sukzession und die durch religiöse Einstellungen geprägte Haltung der *Pietas Austriaca* waren biographische Grunderfahrungen aller drei Herrscher. Hinzu traten im Besonderen bei Leopold I. aber auch bei seinen Söhnen negative persönliche Erfahrungen mit Ludwig XIV. und permanente politische und kriegerische Auseinandersetzungen mit Frankreich wie die französische Unterstützung der Pforte in den Türkenkriegen und die Expansionspolitik Frankreichs an seinen Grenzen zum Reich. Nicht zuletzt bedingte das spanische Hofzeremoniell und das persönliche Interesse des Kaisers an italienischer Kultur, dass es für den Import französischer Kulturphänomene am Wiener Hof verschwindend geringe Möglichkeiten gab.⁵⁶ Leopold I. soll Ludwig XIV. als „arroganten Betrüger, dessen Falschheit nur durch seine dünnliche Verachtung für alle Regeln des guten Verstandes übertroffen wurde“⁵⁷ charakterisiert und laut einem Reisebericht von 1705 verlautbart haben, „es wäre ihm eben nicht gefällig/ daß diejenigen leute/ so in seinem dienste stünden/ seiner feinde sprache im munde führten“⁵⁸. Auch von seinen Nachfolgern sind solche Zitate überliefert, Joseph I. schrieb zu Beginn des Spanischen Erbfolgekriegs an Kurfürst Johann Wilhelm von Baden:

55 Vgl. LÜSEBRINK: Kulturtransfer. In: Mitterbauer/Scherke (Hg.): Räume 2005, S. 33.

56 Vgl. zur politischen Lage: BÉRENGER: Kaiser Leopold I. In: Malettke/Kampmann (Hg.): Beziehungen 2007, S. 109–128. Zu den Herrscherpersönlichkeiten: John P. SPIELMAN: Leopold I. Zur Macht nicht geboren. Graz/Wien/Köln 1981. Bernd RILL: Karl VI. Habsburg als barocke Großmacht. Graz/Wien/Köln 1992. SCHUMANN: Sonne 2003, S. 208–228. Zum Zeremoniell: Volker BAUER: Die höfische Gesellschaft in Deutschland von der Mitte des 17. bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. Versuch einer Typologie. Tübingen 1993, S. 63–66.

57 Zitiert nach SPIELMAN: Leopold I. 1981, S. 59

58 Zitiert nach Friedrich POLLEROß: Kunstgeschichte oder Architekturgeschichte. Ergänzende Bemerkungen zur Forschungslage der Wiener Barockarchitektur. In: Friedrich Polleroß (Hg.): Fischer von Erlach und die Wiener Barocktradition. Wien/Köln/Weimar 1995, S. 64.

„Ich bin auf die Teufelsfranzosen so sehr erbittert, daß ich nichts mehr wünsche, als ihnen nur einmal mores zu lehren und zeigen, was die kaiserlichen Reichstruppen, wenn sie in gutem Verständnis mit einander sein, thun können [...]“.⁵⁹

In dieser Atmosphäre brauchte es Persönlichkeiten, die nicht nur das persönliche Interesse, sondern auch die Mittel zu einem Brückenschlag zur französischen Kultur besaßen und darin eine Notwendigkeit sahen. Diese fanden sich vor allem im Adel, der sich in Wien den gesamteuropäischen Entwicklungen auf kultureller Ebene nicht verschloss. Darüber hinaus darf man sich von den oben genannten Zitaten regierender Kaiser eben nicht zur Schlussfolgerung hinreißen lassen, die schwierigen Bedingungen für französischen Kulturtransfer hätten diesen prinzipiell im Keim erstickt, wodurch sich eine gewisse Ambivalenz in den kaiserlichen Entscheidungen ergibt, die es aufzuzeigen gilt.

Kulturelle Vermittlung ist eng verknüpft mit jeglicher Art von Dislozierung, woraus sich zwei Kategorien von Mittlern ergeben. Auf der einen Seite steht der interkulturelle Mittler, der im Wesentlichen als Reisender auftritt und sowohl der Ausgangs- wie auch der Empfängerkultur angehören kann. Auf der anderen Seite stehen Menschen mit Migrationshintergrund⁶⁰, die sich in der Zielkultur im Normalfall dauerhaft niederlassen und durch ihren kulturellen Hintergrund ihre neue Umgebung in vielerlei Hinsicht beeinflussen können. Dabei kommt der Gesichtspunkt des Berufes⁶¹ stark zum Tragen, neben Künstlern und Händlern treten somit auch Handwerker und Kleinkrämer in das Betrachtungsfeld. Eine Typologisierung von Michael Werner unterscheidet drei Gruppen, nämlich *émigrés/immigrés et voyageurs* von *professionnels de la médiation culturelle* und *transporteurs des références culturelles*.⁶² Diese Einteilung zeigt die Konzentration des Forschungsansatzes auf Themenstellungen des 18. und 19. Jahrhunderts betreffend. Katrin Keller überprüfte dieses Modell auf Anwendbarkeit für die Frühe Neuzeit. Demnach würden Reisende, Kaufleute, Diplomaten, Arbeitsmigranten, Glaubensflüchtlinge und Pilger als Migranten und Reisende von Professionalisten mit beruflicher Ausrichtung auf Transferprozesse (Buchhändler, Übersetzer, Lehrer und Akademiker) und Transporteuren (Künstler und Gelehrte), die durch ihre Arbeitsweise sehr rasch Kulturtransfer initiieren können, zu unterscheiden sein.⁶³ Bei weitem nicht alle genannten Gruppen stehen in Zusammenhang mit der hier gestellten Frage, so etwa die der Glaubensflüchtlinge, da die österreichischen Erblande nur in Ausnahmefällen das Ziel von hugenottischer Auswanderung darstellten. Daneben ist eine solche Einteilung aufgrund verschiedener Überschneidungen auch nicht vordergründig zielführend.

59 Zitiert nach Charles W. INGRAO: Josef I. Der „vergessene“ Kaiser 1982, S. 50.

60 Zu den Begriffen Migrantenbiographie und interkultureller Mittler vgl.: LÜSEBRINK: Kulturtransfer. In: Mitterbauer/Scherke (Hg.): Räume 2005, S. 35.

61 Vgl. Michel ESPAGNE: Die Rolle der Mittler im Kulturtransfer. In: Lüsebrink/Reichardt (Hg.): Kulturtransfer 1997, S. 309–329.

62 Vgl. Michael WERNER: Les usages de l'échelle dans la recherche sur les transferts culturels. In: Espagne/Middell (Hg.): Region 1995, S. 44–45.

63 Vgl. Katrin KELLER: Zwischen Wissenschaft und Kommerz. Das Spektrum kultureller Mittler im 16. Jahrhundert. In: Schmale (Hg.): Kulturtransfer 2003, S. 272–282.

Im Forschungsinteresse dieser Arbeit stehen Mittlerpersönlichkeiten, deren Gemeinsamkeit der Aspekt der Dislozierung bzw. deren erfolgreiche Überwindung ist. Reisende, MigrantInnen und Kulturmanager bilden den thematischen Schwerpunkt der folgenden Untersuchung. Die Reisenden stammten großteils aus der Empfängerkultur und waren Vermittler und Konsumenten zugleich. Innerhalb der Gruppe der Reisenden liegt der Fokus auf jungen Adelligen auf Kavaliertour und Gesandtschaftsreisenden. Migration als dauerhafte Form der Dislozierung bildet einen weiteren Schwerpunkt der Arbeit. MigrantInnen aus Frankreich und den französischsprachigen Gebieten des Reichs bzw. aus den Sprachkontaktzonen in Flandern und Savoyen agierten auf unterschiedlichste Art und Weise als Vermittler französischer Kultur. Ihre beruflichen Tätigkeitsbereiche und ihre Aufgaben korrespondierten mit den von den Wiener Adelligen konsumierten Bereichen französischer Kultur. Diese orientierten sich in hohem Maße am französischen Modell der Repräsentation Ludwigs XIV. Biographien französischer ImmigrantInnen in Wien und ihr Wirkungsbereich sind bisher kaum bekannt.⁶⁴ Schließlich soll mit Alexandre Bergeret als Kulturmanager ein Mann im Mittelpunkt stehen, der als Kammerdiener der französischen Dauphine in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts über Geschäftsverbindungen nach Wien Kulturtransfer in größerem Rahmen ermöglichte. Anhand dieser Vermittlerpersönlichkeit aus der Ausgangskultur kann beispielhaft das Spektrum an Handlungsspielräumen kultureller Mittler erfasst werden. Bergeret diente zahlreichen Wiener Adelligen in Paris als Anlaufstelle für Kulturimporte, er vermittelte jedoch nicht nur Waren, sondern auch Wissen und Informationen über die neuesten Entwicklungen am Pariser Luxusmarkt.

Dass die Kulturtransfertheorie durch die Untersuchung von Vermittlungsinstanzen auch Forschungsergebnisse für die Sozialgeschichte oder die Migrationsgeschichte leisten kann, ist durchaus angezweifelt worden.⁶⁵ Besonders die empirischen Studien zum hugenottischen Refuge zeigen aber, dass zahlreiche Aspekte der Migrationsforschung durch den Blickwinkel des Kulturtransfers neu belebt werden. Es geht dabei weniger um das Ziel der Assimilation der ImmigrantInnen als um ihren Wirkungsbereich und ihre Rezeption im Empfängerland.⁶⁶ Die Beurteilung der Integrationsfähigkeit von MigrantInnen tritt in den Hintergrund, da eben nicht die Veränderung der MigrantInnen in ihrem Exil, sondern jene der kulturellen Phänomene im aufnehmenden Land im Interesse der Kulturtransferforschung liegt.⁶⁷ Daher erhalten Verbindungen und Netzwerke der Auswanderer mit

64 Vgl. Günter BERGER: Franzosen in Wien. In: Peter Eppel (Red.): *Wir. Zur Geschichte und Gegenwart der Zuwanderung nach Wien*. Wien 1996, S. 28–38. Herbert TSCHULK: *Franzosen in Wien*. Kleinausstellung des Wiener Stadt- und Landesarchivs. Wien: Verein für Geschichte der Stadt Wien 1984. Walter PILLICH: Jean Trehet. Ein französischer Künstler im Dienst des Wiener Hofes 1686–1740. In: *JB des Vereines für Geschichte der Stadt Wien* 12 (1955/56), S. 130–144.

65 Vgl. EISENBERG: *Kulturtransfer*. In: Kaelble/Schriewer (Hg.): *Vergleich* 2003, S. 405.

66 Vgl. Reingard EBER: *Migrationsgeschichte und Kulturtransferforschung*. In: Fuchs/Trakulhun (Hg.): *Europa* 2003, S. 72–75.

67 Vgl. PÜHRINGER: *Miseria*. In: Fuchs/Trakulhun (Hg.): *Europa* 2003, S. 358.